

# Der Bildungstreik als Planspiel?

Replik auf den Aufsatz „Planspiel Bildungstreik“  
von Joscha Falck, Magazin Auswege, 27.11.2009

von Michael Schmitt

**M**it dem Begriff des Planspiels beschreibt Joscha Falck die aktuellen Proteste der Studierenden im Bildungstreik. Eine spannende Idee, wie ich finde, die nochmals die Möglichkeit gibt, diese vermeintliche Bewegung näher unter die Lupe zu nehmen. Ferner beschäftigt sich dieser Artikel mit der Frage, was der Bildungstreik leisten kann und will.

- Wir charakterisieren zunächst das Planspiel,
- suchen nach Gemeinsamkeiten zum Bildungstreik und
- werden diesen dann auf Grundlage eines Bildungsverständnisses nach Heinz-Joachim Heydorn hin untersuchen.

## **Das Planspiel: Probehandeln und Problemlösung – Entscheidungshilfe im sozialen System**

Betrachten wir zunächst eine mögliche Unterscheidung von Planspielen nach Dorothea Freudenreich (1979, S.34f.). Sie schlägt vor, Planspiele nach ihren Zielen hin zu unterscheiden und charakterisiert zunächst eine erste Gruppe, die zur Überprüfung der Funktionstüchtigkeit bestehender Systeme dient (z.B. Feuerwehrrübungen, Katastrophenübungen, etc.) und die als Lerninstrument des Managements anzusehen ist; eine zweite Kategorie bilden die Planspiele, die innerhalb eines konkreten Vorgangs Entscheidungshilfen sein sollen. Hier werden durch Probehandeln Entscheidungsbedingungen und die Konsequenzen näher erforscht. Dabei steht nicht so sehr der Lernerfolg im Vordergrund, sondern mehr die Suche nach der bestmöglichen Lösung eines Problems. Weiterhin können Planspiele nach Freudenreich auch dazu helfen, durch das aktive Lösen von Konflikten mögliche geforderte Fähigkeiten und Fertigkeiten in sozialen Systemen zu trainieren. Bei diesem Typus von Simulation kommt es auf den Erwerb von Verhaltenssicherheit im sozialen System an. Die Einsicht in strukturelle Bedingungen von Organisationen wird nicht ausdrücklich angestrebt und die Lernziele sind an den bestehenden Handlungsstrukturen entwickelt. In den Spielen wird über die bestehenden Zusammenhänge informiert. Die systemimmanenten Handlungszwänge werden aber durch das Spiel und in der Auswertung nicht kritisiert und problematisiert. Systemanalyse und Systemkritik gehören nicht zu den Zielen, die mit dem Planspiel verfolgt werden. Für den pädagogischen Bereich sind diese Spielkonstruktionen nicht ohne weiteres vertretbar, weil sie den Lernenden zwar im sozialen System funktionstüchtiger werden lassen, ihn aber nicht handlungsfähiger und entscheidungssicherer werden lassen. Die Frage nach einer geplanten Veränderung der Organisationen darf nicht gestellt werden.

## **Das Planspiel: Konfliktbearbeitung von Alltagssituationen**

Neben dieser Kategorie, die meines Erachtens nach die derzeitigen Proteste sehr gut beschreibt, gibt Freudenreich auch noch eine weitere Kategorie von Planspielen, die eine Konfliktsituation der

Alltagswirklichkeit zur Ausgangslage haben, bei der die organisatorischen Bedingungen, die Interessen von Gruppen, Individuen und Organisationen ausgehandelt werden können. Diese stellen meines Erachtens einen großartigen Beitrag für die pädagogische Praxis dar.

In der Konfliktbeschreibung sind diejenigen Faktoren der Wirklichkeit festgehalten, die für die Entstehung und die Bewältigung des Konflikts grundlegend erscheinen. In diesen Planspielkonzepten muss das notwendige Wissen erarbeitet werden, das die Teilnehmer und Teilnehmerinnen erst in die Lage versetzt, die Zusammenhänge zu begreifen, z.B. Gesetzestexte, Strukturpläne von Organisationen, Rollenbeschreibungen, etc. Auch die Methoden der Konfliktbearbeitung müssen selbstständig erworben werden. Dabei spielen die Methoden für die formale und die informelle Ebene eine bedeutsame Rolle. Denn auch in der Simulation von Alltagswirklichkeit wird von diesen beiden Ebenen Einfluss auf das Geschehen ausgehen.

Die pädagogischen Planspiele sind in der Regel offen konzipiert. Die Ausgangslage, die Rollenträger und Ort und Zeit des Handlungsbeginns liegen fest. Es gibt aber viele mögliche Entscheidungen, die die Teilnehmer und Teilnehmerinnen treffen können. Jeder einzelne Schritt verändert den gesamten Lösungsprozess und zwingt alle Gruppen, sich darauf zu beziehen. Die Rollenanweisungen im offenen, problemorientierten Planspiel sind skizzenhaft. Unter Einbeziehung von Organisationsbedingungen müssen konkrete Rollen, die von vorstellbaren Personen gespielt werden, erarbeitet werden. Erving Goffmann beschreibt in seinem Buch „Wir alle spielen Theater“ (1983) das Individuum als Spieler, der auf einer Bühne, spricht: in der sozialen Interaktion handelt. Wir nehmen diese Metapher auf und charakterisieren den Bildungsstreik als Planspiel, da hier, wie im „echten“ Theater als-ob-Handlungen auf einer Bühne, dem besetzten Hörsaal, durchgeführt werden. Die Bezeichnung der Handlungen als als-ob-Handlungen nehmen wir vor, da die Forderungen, Wünsche und sonstigen Exklamationen der Besetzenden als solche von uns verstanden werden. Es wird wie in einer Simulation gehandelt, eingedenk des Wissens, dass die reale Entscheidungsgewalt an anderer Stelle sitzt.

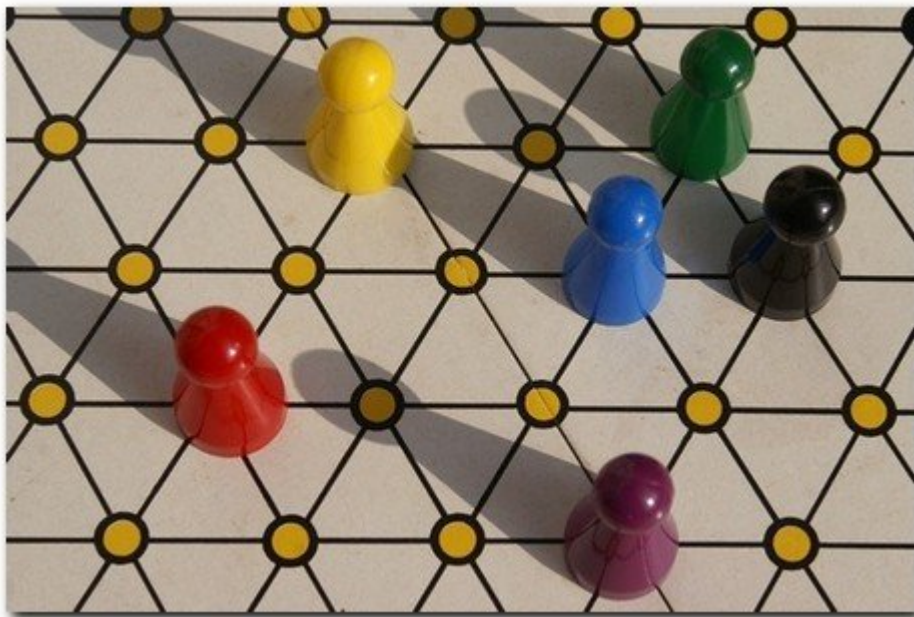
### **Im Bildungsstreik lernen Studierende, sich mit Strukturen und Mechanismen des Systems Hochschule auseinander zu setzen.**

Kann man den Bildungsstreik nun als pädagogisches Planspiel kennzeichnen, um die gesellschaftlichen Prozesse, Organisationsbedingungen und Machtstrukturen der Wirklichkeit zu verstehen und innerhalb dieser mit „als-ob-Handlungen“ zu agieren oder gar reale Handlungen in der Wirklichkeit durchzuführen? Vielfach wird der eigene Protest als ein spielerischer dargestellt. So setzen sich die BesetzerInnen eines Hörsaals an der Uni Bamberg intensiv mit dem Verhalten bei einer polizeilichen Räumung auseinander und üben in „als-ob“ – Handlungen das eigene Verhalten und Handeln (Sitzblockaden, passiver Widerstand, Sich-wegtragen-lassen) ein. Es entstehen Gedankenspiele, was wäre, wenn es keine Studiengebühren bzw. wenn es eine Viertelparität gebe, usw... Deshalb geben wir hier nochmal eine weitere Definition des Planspiels mit Manfred Geuting (1992, S.27):

*„Das Planspiel kann als eine spezifische Tätigkeit definiert werden, in der zahlreiche Spielteilnehmer, die sich zu mehreren Gruppen zusammenschließen, in bestimmten Rollen, wechselnden Szenen und Situationen interagieren, und zwar innerhalb einer*

*hypothetisch-fiktiven Umwelt, die auf bloßen Annahmen beruht und dennoch möglichst realistisch erscheinen soll. Handlungsträger sind in der Regel die einzelnen Spielgruppen in ihrer Gesamtheit, nur in Ausnahmefällen Einzelspieler. Vielfach ist bereits in den Materialien zur Ausgangslage ein bestimmtes zentrales Problem vorgegeben. Die Spieler haben die Aufgabe, dieses Problem, zumeist ein höchst reales Handlungs- und Entscheidungsproblem, in mehreren Spielrunden auf Lösungsmöglichkeiten hin „durchzuspielen“.*

Bedeutsam für den weiteren Verlauf unserer Untersuchung kann festgehalten werden, dass das ein zentrales Merkmal des Planspiels, und zwar das Handeln in einer „hypothetisch-fiktiven Umwelt“, beim Bildungsstreik eben nicht gegeben ist. Dennoch bezeichnen wir die aktuellen Proteste als Planspiel, da der Protest vielerorts auch von den dort Handelnden als Spiel aufgefasst wird, in dem man sich als Gruppe, in bestimmten Rollen, verhält und handelt, um ein reales Problem (sei es die Ungerechtigkeit im Bildungssystem oder organisatorische Probleme des eigenen Studiengangs) auf Lösungsmöglichkeiten hin durchzuspielen. Denn durch das Schaffen so genannter vermeintlicher Freiräume im universitären Betrieb ermöglichen es sich die Studierenden, sich mit den bestehenden Strukturen und Mechanismen des Systems Hochschule auseinander zu setzen.



©Foto: S. Hofschlaeger/[www.pixelio.de](http://www.pixelio.de)

### **Bildungskritik muss eine gesellschaftliche Utopie mitdenken**

Eine emanzipatorische Kritik am Bildungssystem kann allerdings nicht nur die schon bekannten Mängel des bestehenden Systems beinhalten, sondern muss weitergehen. Zu fragen wäre hier zum einen nach dem Bildungsbegriff, der sich im Spannungsverhältnis von Persönlichkeitsbildung und beruflicher Ausbildung bewegt; und zum anderen nach weiteren gesellschaftlichen Teilsystemen wie der Ökonomie und dem Arbeitsmarkt, für den ja unter anderem die Hochschule im Zuge der Forderung nach Employability ausbildet. Eine Bildungskritik müsste somit auch gesellschaftliche Utopien

mitdenken und sich nicht auf das Durchsetzen von Partikularinteressen sowie einer noch marktkonformerer Abwicklung der persönlichen Lebenszeit in der Universität beschränken. Der Anspruch, der dabei an Bildung gestellt werden kann, wird schon 1972 von Heinz-Joachim Heydorn formuliert:

*„Mit jedem Menschen, der ihr zum Gegenstand wird, ist Bildung auf Zukunft gerichtet; sie vermittelt sich den historischen Prozessen durch anhebendes Menschsein. Damit werden wir frei, überwinden wir die Ängste, die wir über Jahrhunderte verinnerlicht haben, fassen wir Vertrauen zu uns selber. Erst damit hören wir auf, Opfer zu sein, das zum Mörder wird, weil es den Mord wehrlos verinnerlichen musste, lassen wir unsere eigene Vergangenheit durch wirklich neue Erfahrung hinter uns. Bildung zielt auf Gegengesellschaft, um über sie ein neues Land zu finden. Das ist ihr Beitrag. Nur wenn wir selbst um ein geringes menschlicher sind, es damit aushalten in der Unmenschlichkeit, die uns stets wieder unter sich zwingt, wird die Zukunft menschlicher sein.“ (Heydorn 1972, 148ff.)*

Demzufolge muss in der Gegenwart auch der Ansatz mitgedacht werden, dass nämlich Bildung einer geschichtlich-gesellschaftlich bedingten Dialektik unterliegt, in der sie sich einerseits ins Esoterische verlieren oder in Herrschaft bzw. Unterdrückung jener umschlagen kann, die aufgrund mangelnder Chance nicht an der Bildung teilhaben können. Dies darf auch in einem Planspiel Bildungsstreik nicht vergessen werden. Somit können wir festhalten, dass eine Beschäftigung mit Bildung an der Hochschule mindestens zweierlei leisten sollte.

- Zum einen geht es um den Anspruch der Hochschule und der darin Tätigen, zwischen persönlicher Bildung und Ausbildung für die Gesellschaft zu vermitteln und
- zweitens diese Prozesse hinsichtlich ihrer Funktionen für Macht- und Herrschaftsstrukturen zu untersuchen.

### **Bildung ist Förderung der Eigenständigkeit und Selbstbestimmung des Menschen**

Was bleibt also übrig für den Bildungsstreik und die weitere politische und pädagogische Praxis, wenn man Bildung als Förderung der Eigenständigkeit und Selbstbestimmung des Menschen, die durch die intensive sinnliche Aneignung und gedankliche Auseinandersetzung mit der ökonomischen, kulturellen und sozialen Lebenswelt entsteht, auffasst?

Die Ansätze, über eine Besetzung in größerem Maße Basisdemokratie einzuüben sind gut und benötigen Zeit. Jedoch sollte auch die inhaltliche Auseinandersetzung ausgeweitet werden, dahingehend, dass gesellschaftliche Mechanismen reflektiert und kritisiert werden. Die sozialen Beziehungen und die quasifamiliären Beziehungen, die unter den Besetzenden entstehen bedürfen ebenfalls einer Reflexion, reproduzieren sie doch überzufällig oft sexistische und rassistische Praxen. Wenn zum Beispiel in Diskussionspausen die üblichen widerwärtigen rassistischen Witze als Pausenfüller unwidersprochen über das Mikrophon erzählt werden. Oder wenn Frauen, die männlich-dominantes Verhalten kritisieren, wüst beschimpft werden (Anti-sexistische Frauen AG Uni Wien 2009). Weiterhin gilt es ebenso nach dem Eventcharakter von Protest zu fragen und welche Ziele man damit verfolgt. Der Event ist ein kurzfristiges Ereignis, aber das Ziel der Proteste ist es langfristig zu einer

Veränderung der Umstände zu kommen; also wäre es ein geeigneteres Ziel statt sinnfreier Flash-mobs zur Bespaßung, lieber langfristig Freiräume auch für andere gesellschaftliche Gruppen innerhalb der Universität zu schaffen, in denen man Alternativen anbieten, denken und handeln kann.

Trotz alledem ist die Kritik am Bildungssystem berechtigt, nur muss sie weitergeführt werden. Weitergeführt im mehrfachen Sinne: Die Proteste brauchen mehr Zeit um sich grundlegend mit der Situation auseinanderzusetzen und weitergeführt werden, indem die Kritik nicht nur auf das Bildungssystem beschränkt wird, sondern ausgeweitet wird.



### **Literatur:**

- Anti-sexistische Frauen AG Uni Wien (2009): Sexismus angreifen!. Online verfügbar: <http://www.oeh.univie.ac.at/politik/novelle-des-universitaetsgesetzes-2008/proteste/feministische-raumaneignung/aussendung-der-anti-sexistischen-frauen-ag.html> Zuletzt geprüft am 06.01.2010.
- Falck, Joscha (2008): Planspiel Bildungsstreik. Über den Wert des Einübens der Studentenschaft in gesellschaftliche Zusammenhänge. In: AUSWEGE – Perspektiven für den Erziehungsalltag. Online verfügbar: [http://www.magazin-auswege.de/data/2009/11/Kommentar\\_Planspiel\\_Bildungsstreik.pdf](http://www.magazin-auswege.de/data/2009/11/Kommentar_Planspiel_Bildungsstreik.pdf). Zuletzt geprüft am 06.01.2010.
- Freudenreich, Dorothea (1979): Das Planspiel in der sozialen und pädagogischen Praxis. Beispiele für den Umgang mit Organisationen, Gruppen und Personen. München: Kösel.
- Geuting, Manfred (1992): Planspiel und soziale Simulation im Bildungsbereich. Frankfurt am Main: Lang.
- Goffman, Erving (1983/4): Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag. München: Piper.
- Heydorn, Heinz-Joachim (1972): Zu einer Neufassung des Bildungsbegriffs. Frankfurt am Main : Suhrkamp.

### **Über den Autor**

*Michael Schmitt (\*1984) ist freier Moderator in der politischen Bildung, Diplom-Pädagoge und studiert Lehramt an Beruflichen Schulen für die Fächer Sozialpädagogik und Sozialkunde in Bamberg. Er ist stellvertretender Sprecher des Landesausschuss der Studentinnen und Studenten in der GEW Bayern und setzt sich, nicht nur dort, für ein demokratischeres Bildungssystem und mehr Freiheit besonders für junge und alle Menschen ein.*

### **Kontakt:**

[michi@huwi-bamberg.de](mailto:michi@huwi-bamberg.de)

---

**AUSWEGE – Perspektiven für den Erziehungsalltag**  
Online-Magazin für Bildung, Beratung, Erziehung und Unterricht  
[www.magazin-auswege.de](http://www.magazin-auswege.de)  
[auswege@gmail.com](mailto:auswege@gmail.com)